

Gedenkstunde zum Volkstrauertag

Auf dem Ehrenfriedhof in Wolfhagen wurde am Volkstrauertag unter der Teilnahme zahlreicher Bürgerinnen und Bürger und Mandatsträger der Opfer von Krieg und Gewalt gedacht. Nach der musikalischen Einstimmung des Posaunenchores der evangelischen Kirchengemeinde Wolfhagen begrüßte Bürgermeister Reinhard Schaake die Anwesenden der Gedenkveranstaltung. Er erinnerte an die Gefallenen aus Wolfhager Familien und dass sie immer in unserem Gedächtnis sind. Er dankt allen Anwesenden, dass sie hier sind um dies nicht zu vergessen.



(Foto Bürgermeister Reinhard Schaake)



(Foto Dekan Dr. Gernot Gerlach)

Anschließend übergab er das Wort an den Gastredner Dekan Dr. Gernot Gerlach, der zu Beginn seiner Rede mit der Botschaft „Wer den Frieden will, muss den Frieden vorbereiten“ deutlich machte, warum wir den Volkstrauertag begehen. Dabei ging er auf die Chronologie der Ereignisse seit dem Ende des unvorstellbaren Ersten Weltkrieges, die damit verbundene Gründung des Volksbundes Deutscher Kriegsgräberfürsorge, dem menschenverachtenden, antisemitischen Pogrom der

Nazi-Diktatur, der auch gegen Bürgerinnen und Bürger Wolfhagens begangen wurde, dem Beginn des 2. Weltkrieges, die bedingungslose Kapitulation der deutschen Wehrmacht, der Verabschiedung unseres Grundgesetzes und die Ermordung unseres Regierungspräsidenten und Wolfhager Bürgers Dr. Walter Lübcke durch Rechtstextremisten ein. „Bewegt, fassungslos, voller Zorn, mit Wut, Ohnmacht und Trauer sind wir hier. Wir mahnen zum Frieden“ so der Dekan. Anschließend schilderte er, wie er als Kind mit seinem Vater jährlich zur Gedenkfeier am Volkstrauertag auf den Friedhof ging und schilderte die Rolle seiner Vorfahren in den Weltkriegen.



(Foto Besucher der Gedenkstunde des Volkstrauertags)

Anschließend dankte er Herrmann Finke für sein Engagement zur Errichtung der Gedenksteine auf dem Ehrenfriedhof in Wolfhagen mit dem Aufruf: „Wir machen Frieden, Verweile und Gedenke!“. Dekan Dr. Gerlach schilderte, wie der Volksbund Deutscher Kriegsgräberfürsorge aus einer Initiative engagierter Bürgerinnen und Bürger entstand und was seine Aufgaben sind. Anschließend widmete er sich dem Ende des Ersten Weltkrieges über die Gefallenen, das Abdanken des Kaisers, den Schäden an Leib und Seele der Opfer und Überlebenden und der anschließenden Hungersnot durch den Staatsbankrott bis hin zum Staatstreich Hitlers und Ludendorffs mit dem Marsch auf die Feldherrnhalle in München 1923.



(Foto Posaunenchor der evangelischen Kirchengemeinde Wolfhagen)

Im Fortlauf seiner Gedenkrede mahnte er u.a., dass lebensnotwendige Themen nicht mehr an machtbesessene Machthaber, sondern denjenigen, die bereit sind, die Menschenwürde zu achten und zu gewaltfreien Konfliktlösungen bereit sind zu überlassen. Ferner verurteilt Dekan Dr. Gerlach die Aussagen eines AfD Politikers, der eine 180° Wende der Erinnerungskultur gefordert hat. Mit einem Friedenszitat von Richard von Weizsäcker beendete der Dekan Dr. Gernot Gerlach seine Gedenkrede mit Pace, Frede, Pokoj, Paece, Paiz!. Friede sei mit Ihnen! Schalom!



(Foto v.l.n.r. Stadtverordnetenvorsteher Burkhard Schaake, Dekan Dr. Gernot Gerlach, Bürgermeister Reinhard Schaake)

Wir bitten um Verständnis, dass nicht die gesamte Rede abgedruckt wurde. Die vollständige Rede können Sie unter „Aktuelles“ auf www.wolfhagen.de nachlesen. !



Foto Posaunenchor der evangelischen Kirchengemeinde Wolfhagen

Unter der musikalischen Begleitung des Posaunenchores der evangelischen Kirchengemeinde Wolfhagen erfolgte die Kranzniederlegung durch Bürgermeister Reinhard Schaake, Dekan Dr. Gernot Gerlach und Stadtverordnetenvorsteher Burkhard Finke. In seinem Schlusswort bedankte sich Bürgermeister Reinhard Schaake zunächst bei den Gastrednern und richtete sodann seinen Dank an alle Anwesenden und Mitwirkenden für eine gelungene Gedenkstunde zum Volkstrauertag.

**Volkstrauertag 2019, 17. November 2019
Ehrenfriedhof auf dem Friedhof Wolfhagen**

Kirchplatz 4
34466 Wolfhagen
Tel. (05692) 996630
Fax: (05692) 996638
Dekanat.Wolfhagen@ekkw.de
www.kirchenkreis-wolfhagen.de

Az.: KR 26 – R 173
17. November 2019

Friede sei mit Ihnen!

Liebe Bürgerinnen und Bürger,

„Wir mahnen zum Frieden!“

Deshalb sind wir hier.

Wir stehen für diese Botschaft ein: Wer den Frieden will, muss den Frieden vorbereiten.

Wir sind hier:

- 101 Jahr nach dem Ende des unvorstellbaren Ersten Weltkrieges.
Hunger, Tod und Mord mit über 10 Millionen getöteten Frauen und Männern, Kindern und Greise, Witwen, Soldaten und Opfern des Krieges brachten unsägliches Leid in jede Familie.
- 100 Jahre nach der Gründung des Volksbundes Deuter Kriegsgräberfürsorge.
- 81 Jahre nach dem menschenverachtenden antisemitischen Pogrom der national-sozialistischen Diktatur gegen die jüdischen Bürgerinnen und Bürger, auch in unserer Stadt.
- 80 Jahre nach dem Beginn des verhängnisvollen Zweiten Weltkrieges, der als Angriffskrieg auf Polen im Namen des Deutschen Volkes eröffnet wurde und einen Weltenbrand entfachte.
- 74 Jahre nach dem Selbstmord des Verführers, nach der bedingungslosen Kapitulation der deutschen Wehrmacht in einer zertrümmerten Welt

- 70 Jahre nach der Verabschiedung unseres Grundgesetzes der Bundesrepublik Deutschland.
- Ein halbes Jahr nach der Ermordung unseres Regierungspräsidenten Dr. Walter Lübcke durch Rechtsextremisten.

Wir begehen den Volkstrauertag.

Bewegt, fassungslos, voller Zorn, Wut, Ohnmacht und Trauer sind wir hier.

„Wir mahnen zum Frieden!“

Jede und jeder von uns ist bewegt von den politischen Ereignissen der Gegenwart. Unsere Familiengeschichten, die Geschichte unserer Stadt, des Wolfhager Landes, der Region, des Bundeslandes Hessen und der Bundesrepublik Deutschland sind durch die politischen Ereignisse des 20. und 21. Jahrhunderts geprägt.

Einst ging ich als kleines Junge an der Hand meines Vaters jährlich zu der Gedenkfeier am Volkstrauertag auf den Eschweger Friedhof. Dabei kamen wir an dem Mahnmal des 1. Weltkrieges mit einem großen in Stein gehauen, aufrecht stehenden Soldaten mit Helm, Patronengürtel und Ehrenkranz vorbei und gingen zu einem Hügel an einem anderen Ort des Friedhofes. Dort steht eine große Stele zum Gedenken der Opfer des 2. Weltkrieges, der Gewaltherrschaft und Terrors. Als wir zu den Grabsteinen von jungen Soldaten kamen, erzählte mein Vater von jener Bombennacht, die er bei einem Fronturlaub erlebte, als Kassel im Oktober 1943 angegriffen worden war und er den Feuerschein weit über dem Meißner im Werratal gesehen hatte. Auch die Freiwillige Feuerwehr Eschwege rückte mit meinem Opa Gustav als dem Eschweger Stadtbrandinspektor aus. Er hatte in der Nazi-Zeit leider eine nicht unproblematische Rolle in der Stadt gespielt. In jener Bombennacht von Kassel waren auch junge Schüler aus Eschwege als Flakhelfer getötet worden. An diese Nacht hatten wir im vergangenen Jahr beim Volkstrauertag erinnert.

Im Laufe der Jahre erzählte mein Vater mehr und mehr, wie er im 2. Weltkrieg als kriegsfreiwilliger Marinesoldat von Anfang an verwickelt war. Dazu gehörte auch die unrühmliche Geschichte, die er als kommandierender Offizier in der nördlichsten Stadt Europas, in Hammerfest, Norwegen, kurz vor dem 8. Mai 1945 zu verantworten hatte. Bis auf nur wenige Häuser ist Hammerfest heute wieder neu aufgebaut worden. Ich erinnere mich an große Ölbilder im Haus unserer Oma mütterlicherseits. Dort sind mein Großvater und dessen Vater als stolzen Husaren im Ersten Weltkrieg zu sehen. Opa Wilhelm hatte eine sehr niedrige Parteinummer der NSDAP. Mit diesen Bildern wurden bis in unsere Zeit unsägli-

che Sprüche von Überheblichkeit und Verachtung gegenüber anderen Völkern tradiert. So könnte ich unsere Familiengeschichte mit Tätern vertiefen, die mir zu schaffen macht und über die ich traurig bin.

In vielen anderen Familien kann es ähnliche oder aber auch ganz andere Geschichten geben.

„Wir mahnen zum Frieden!“ Denn wer den Frieden will, muss den Frieden vorbereiten. Diese Zielsetzung ist in allen wichtigen Institutionen der internationalen Gemeinschaft und in der Gesellschaft verankert. Die Zeit drängt, dass wir die Mahnung unseres Friedhofes und der Gedenksteine zu Herzen nehmen für unsere Verantwortung heute.

Wir verdanken sie mit den beiden neuen Tafeln dem Engagement von unserem Feuerwehrkameraden Hermann Finke mit dem Aufruf:

„Wir mahnen zum Frieden. Verweile und Gedenke!“

Die Zeit drängt. Der Wunsch nach Frieden ist stärker als je zuvor.

Carl-Friedrich von Weizsäcker hat unsere Lage mit einem Gleichnis beschrieben.

„In trockenen Zonen, zum Beispiel Australiens und Amerikas hat es oft verwüstete Waldbrände gegeben, nach denen sich die Wälder wieder gleichwohl erholten. Heute hat man gelernt, Waldbrände immer besser zu verhüten.

Dadurch sammelte sich aber immer mehr brennbares Material an. Wenn dann noch einmal ein Brand ausbrach, wuchs er zu unlöschbarer Stärke und hierließ ein Gebiet, in dem das Pflanzen- und Tierleben des Waldes nicht wieder Fußfasste. Der nördliche Friede der letzten (vierzig) Jahre könnte die Periode des verhüteten Waldbrandes der Menschheit sein.“

Aber was kommt dann, wenn die Welt an vielen Orten brennt?

Nichts ist drängender geboten als das, dass unsere Hoffnung auf Frieden und Gerechtigkeit Wirklichkeit wird. Wir haben mit unseren Kindern und Enkeln, mit den Schülern und Konfirmandinnen zu lernen, Frieden zu spielen. Nur in gewaltfreien Konfliktlösungen kommen wir in den Konflikten unserer Zeit in der globalisierten Welt zu greifbaren Erfolgen.

Was ist drängender geworden als das, dass die Rüstungskontrolle und Abrüstung wieder mehr die Tagesordnung bestimmt als Drohungen und Anstacheln von Kriegen in unzähl-

gen Ländern. In unserer demokratischen Gesellschaft ist die Zunahme von Rüstungsexporten kritisch in den Blick zu nehmen, weil wir hier für den Frieden mahnen!

Der Volkstrauertag ist mehr als ein Gedenktag, den wir dem Volksbund Deutscher Kriegsgräberfürsorge verdanken. Der Volksbund Deutscher Kriegsgräberfürsorge wurde vor hundert Jahren am 16. Dezember 1919 als eine Initiative engagierter Bürgerinnen und Bürger gegründet. Seine Aufgabe war und ist es, den Angehörigen bei der Fürsorge für die im Ausland Gefallenen in der Trauer zu helfen und das Gedenken an die Opfer des Krieges aufrechtzuerhalten. Der Volksbund hat einen wesentlichen Anteil daran, dass sich das Bewusstsein für Recht und Unrecht in unserer Gesellschaft fortentwickelt. Die Arbeit des Volksbundes, die Erhaltung der Kriegsgräber als Mahnung zum Frieden, bleibt aktuell und notwendig. Seine intensive Jugendarbeit ist ein fester Bestandteil der schulischen Friedenserziehung. Dies haben wir bei unserem internationalen Friedensprojekt 2018 mit unseren französischen Freunden aus Tergnier auch an diesem Ort erlebt.

Während Kriegsgräberfürsorge in allen Ländern der Welt eine staatliche Aufgabe ist, hat in Deutschland der Volksbund als Verein diese Verpflichtung übernommen. Der frühere Bundespräsident Horst Köhler erinnerte zu recht daran: "Die Geschichte Deutschlands ist untrennbar verknüpft mit den beiden Weltkriegen. Die Erinnerung daran hat uns Deutsche tief geprägt. Wir haben die Verantwortung, die Erinnerung an dieses Leid und seine Ursachen wachzuhalten, und wir müssen dafür sorgen, dass es nie wieder dazu kommt."

Die Geschichte der Menschheit ist – Gott sei es geklagt – auch eine Geschichte ständiger Kriege. Die Kriege des 20. und 21. Jahrhunderts sind fürchterlicher, grausamer, technisch perverser geworden. Immer wieder sterben Menschen, weil Waffen eingesetzt werden, Gewalt angewendet, Kriege geführt werden.

Opfer von Krieg und Gewaltherrschaft nennen wir sie mit den Worten unseres Gräbergesetzes (2007). Noch immer entstehen neue Gräber für neue Opfer.

Mitten in dem verheerenden, festgefahrenen Stellungskrieg des 1. Weltkrieges wurden Vertreter aller in Betracht kommenden Behörden von Deutschland 1916 zu einer gemeinsamen Besprechung nach Berlin gerufen. Mitten im Krieg wurde auch ein Abkommen mit Österreich und Ungarn getroffen, wonach "die Fürsorge für die Gräber gleich, ob eigene, verbündete oder feindliche Heeresangehörige infrage kommen, von dem Staat übernom-

men wird, in dessen Verwaltungsgebiet die Gräber liegen." Schließlich heißt es: "Mit den feindlichen Regierungen sind Verhandlungen eingeleitet, damit den Gräbern Deutscher Krieger im Feindesland die gleiche Fürsorge zuteilwird, wie die Deutsche Heeresverwaltung sie unterschiedslos auch den Gräbern der feindlichen Krieger widmet, nicht nur den Gefallenen auf den Schlachtfeldern, sondern auch den in Kriegsgefangenschaft Verstorbenen."

Am 9. November 1918 wurde endlich der Waffenstillstand im Wald von Compiègne in der Nähe von Tergnier geschlossen. Der Kaiser dankte ab ohne Worte des Dankes und Respekts für die, die für ihn kämpften und starben. Der Kaiser drückte sich vor der Verantwortung und flüchte ins Exil. Das geschlagene Deutsche Heer kehrt, ganz anders als nach 1945, in relativ guter militärischer Ordnung in eine im wesentlichen unzerstörte Heimat zurück, aber die Verluste sind ungeheuer. Über 2 Millionen Tote und Vermisste allein auf deutscher Seite, zusammen mit den Verlusten der anderen Staaten, über 10 Millionen Menschen. Viele Überlebende kehren mit schweren Schäden an Leib und Seele aus dem Trommelfeuer zurück, aus den Schützengräben, Bilder von verwüsteten Städten, Dörfern und Ländern haben sich in ihre Seelen tief eingebrannt. Sie haben diese Bilder und Traumata mit sich getragen. In der Heimat herrschte inzwischen große Not und tiefe Verzweiflung. Die Hungerblockade der Alliierten wirkt fort. Der Staatsbankrott, der 1923 mit der Inflation gipfelte, warf seine Schatten lange voraus.

Vor hundert Jahren hatten wir eine Situation, wie das letzte Kriegsjahr geendet hatte. Blutig und politisch turbulent ging es her. Noch bevor die Verhandlungen über den kommenden Frieden oder eine neue demokratische Verfassung Deutschlands begonnen hatten, herrschten Gewalt, Umsturzversuche, Revolten, Lügen, Hetze, die antisemitische Verleumdung mit der Dolchstoßlegende und Mord. Allein im März 1919 gab es in Berlin 1.200 Tote. Man muss sich diesen Hintergrund bewusst machen, wenn man das erste Jahr der Republik vor 100 Jahren, das auch zugleich zum Gründungsjahr des Volksbundes werden soll, beurteilen will. Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht wurden von radikalen Offizieren ermordet. Der Januar-Aufstand wird von der Reichsarmee niedergeschlagen. Der bayrische Ministerpräsident Kurt Eisner wurde von einem Offizier erschossen. In diesen Wirren wählte das deutsche Volk vor hundert Jahren seine erste Nationalversammlung, um der Republik eine demokratische Verfassung zu geben. Das Ergebnis ist

verblüffend. 83 Prozent beteiligten sich an der Wahl. Die Weimarer Verfassung wird im Sommer verabschiedet. Zum ersten Mal ging „alle Staatsgewalt vom Volk aus.“ Der Friedensvertrag von Versailles wurde beschlossen. Allerdings wurde die große Chance zu einer stabilen und gerechten Friedensordnung, wie sie dem amerikanischen Präsidenten Thomas Woodrow Wilson vorschwebte und nach der sich wohl alle Völker sehnten, vertan. In Deutschland wirkte sich dieser Vertrag und die Art seines Zustandekommens verheerend aus, politisch, wirtschaftlich und moralisch. Der gescheiterte, ehemalige Gefreite Adolf Hitler und der ausgemusterte General Erich Ludendorff wählten den 9. November als Tag für ihren Staatsstreich mit dem Marsch auf die Feldherrnhalle in München 1923.

Den Volkstrauertag, diesen wichtigen Gedenktag der Erinnerung, der Vergewisserung und der Mahnung zum Frieden wurde in der nationalsozialistischen Diktatur missbraucht. Wir haben lange gebraucht, um dem Aufruf für den Frieden aufzunehmen und damit dem Volkstrauertag Sinn und Ziel zu geben. Eine wichtige Aufgabe fällt uns allen, den Bürgerinnen und Bürgern, den Zugereisten, den Geflüchteten, den Christen, Juden, Moslems, Atheisten und anders religiös Orientierten zu. Es ist das Gebot der Stunde, dem Gebot des Friedens Raum zu geben.

In unserer Krise mit den Angriffen auf die Demokratie, mit den Drohungen und Angriffen auf Andersdenkende, auf die politisch Verantwortlichen in den Kommunen, Städten, Ländern und des Bundestages, mit Drohungen voller Häme, Hetzte, Hass und Menschenverachtung, mit Angriffen auf unser demokratisches Gemeinwesen ist entschlossenes Aufstehen und Handeln nötig.

In der ökumenischen Bewegung setzen wir seit den 20'iger Jahren und verstärkt nach den Konsequenzen des 2. Weltkrieges mit der Botschaft „Nie wieder Krieg!“ alles daran, für Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung einzutreten.

Dazu sind wir den Opfern der Kriege und der Gewaltherrschaft, der Diktaturen, den Opfern der Fremdenfeindlichkeit, der Ausländerfeindlichkeit, des Antisemitismus und dem ermordeten Regierungspräsidenten Dr. Walter Lübcke verpflichtet.

Dabei gilt es aus meiner Sicht zu unterscheiden zwischen einem Frieden der Macht und dem Frieden Jesu Christi, dem Frieden der Liebe. Wir stehen immer wieder neu vor der Aufgabe, das Böse mit dem Guten um Jesu Christi willen zu überwinden.

Mehr denn je gilt es, den inneren Zusammenhang von Frieden und Gerechtigkeit zu sehen. Kein Friede ohne Gerechtigkeit. Keine Gerechtigkeit ohne Frieden. Kein Frieden zwischen den Menschen ohne den Frieden mit Gottes Schöpfung. Der Shalom, der umfassende Friede Gottes, stiftet zum Frieden in der Welt an.

Die lebensnotwendigen Themen dürfen nicht mehr den Interessen und dem Machtgerangel weniger und machtbesessenen Machthabern überlassen und ausgeliefert sein. Der Friede kann permanent nicht mit Lüge, Diffamierung, Drohung, Machtgehebe gefunden werden, sondern nur politisch gewagt werden. Die Blindheit über andere, die politisch zu Gegnern erklärt werden, kann überwunden werden, wenn im Geiste Jesu Christi die Achtung der Menschenwürde, die Fähigkeit zum Hören auf die Ängste des anderen, die gemeinsame, gewaltfreie Konfliktlösung kultiviert und gepflegt werden.

Aus diesem Grunde haben die Mütter und Väter in unseres Grundgesetzes die Würde des Menschen unverrückbar an den Anfang, in die Mitte und als Ziel unserer Verfassung definiert.

Dies ist die Mahnung des heutigen Tages. Dazu rufen die Mahnmale an diesem Orte auf. „Verweile und Gedenke“ ist der Ruf. Die Zeit drängt.

Die Erinnerung an die damalige Verblendung kann uns aufmerksam machen auf allzu menschliche Seiten in uns, die es schon vor 1933 und die 1945 nicht abgestorben sind. Dabei stellt sich die Frage angesichts unserer konfliktträchtigen, leidvollen Geschichte: Wie steht es mit unserer Verführbarkeit und Ängstlichkeit? Die politischen Überzeugungen der Nationalsozialisten liegen vielen von uns fern, besonders ihre wahnwitzige Rassen-theorie. Sind sie für uns keine Versuchung?

Was will Björn Höcke, der Fraktionsvorsitzende der AfD im Thüringer Landtag?

Er fordert eine Kehrtwende der Erinnerungskultur von 180°. Was soll das bedeuten? Will er mit der AfD, dass es diese Art unseres Volkstrauertages nicht mehr gibt? Will er mit seiner rassistischen Grundhaltung die Opfer der Kriege und Gewaltherrschaft mit Häme, Hohn und Spott überziehen und die Verbrechen im Deutschen Namen leugnen?

Will er bei seiner Kehrtwende die Mahnung zum Frieden umkehren, den Hass schüren und die Gewalt verherrlichen?

Nein, Herr Höcke, das will ich nicht, das wollen wir in unserer Stadt Wolfhagen nicht. Das wollen wir in unserer Region mit unserer demokratischen, freiheitlichen, friedensverpflichteten Grundordnung nicht.

Die Erinnerung heute mahnt zur Zivilcourage mit Haltung und Verhalten.

Dazu sind wir Lebenden verpflichtet, wenn wir heute in Trauer aller Toten der Kriege und Gewaltherrschaften gedenken. Wir gedenken dabei der 6 Millionen Juden, die in deutschen Konzentrationslagern ermordet wurden. Wer dies leugnet, der soll nach Breitenbach, Buchenwald, Dachau, Bergen-Belsen oder Auschwitz gehen. Verweile und gedenke

Mit unserem früheren Bundespräsidenten Richard von Weizsäcker gedenken wir:

„Wir gedenken aller Völker, die im Krieg gelitten haben, vor allem den unsäglichen Bürger der Sowjetunion und der Polen, die ihr Leben verloren haben.

Als Deutsche gedenken wir in Trauer der eigenen Landsleute, die als Soldaten bei den Fliederangriffen, in der Heimat, in Gefangenschaft oder bei der Vertreibung ums Leben gekommen sind.

Wir gedenken der ermordeten Sinti und Roma, der getöteten Homosexuellen, der umgebrachten Geisteskranken, der Menschen, die um ihre religiösen und politischen Überzeugung willen sterben mussten. Wir gedenken der erschossenen Geiseln.

Wir gedenken an die Opfer des Widerstandes in allen von uns besetzten Staaten. Als Deutsche ehren wir das Andenken des Deutschen Widerstandes, des bürgerlichen, des militärischen und glaubensbegründeten, des Widerstandes in der Arbeiterschaft und bei Gewerkschaften, des Widerstandes der Kommunisten.

Wir gedenken derer, die nicht aktiv Widerstand leisteten, aber eher den Tod hin nahmen, als ihr Gewissen zu beugen.

Neben dem unübersehbaren Heer der Toten erhebt sich ein Gebirge menschlichen Leids,

*Leid um die Toten,
Leid durch Verwundung und Verkrüppelung,
Leid durch unmenschliche Zwangssterilisierung,
Leid in Bombennächten,
Leid durch Flucht und Vertreibung,
durch Vergewaltigung und Plünderung,
durch Zwangsarbeit,
durch Unrecht und Folter,
durch Hunger und Not,
Leid durch Angst vor Verhaftung und Tod,
Leid durch Verlust all dessen, woran man irrend geglaubt
und dafür gearbeitet hatte.
Heute erinnern wir uns dieses menschlichen Leids
und gedenken seiner in Trauer.“*

Wir gedenken.

Wir erinnern.

Wir trauern.

Wir werden heute an diesem Ort ermahnt zum Frieden

Wir lassen uns anstiften, Wege des Friedens zu suchen und zu gehen.

Wir reichen einander die Hand und werden Friedensstifter.

Denn, wer den Frieden will, muss den Frieden vorbereiten.

Ich danke Ihnen, lieber Bürgerinnen und Bürger!

Pace, Frede, Pokoj, Peace, Paiz! Friede sei mit Ihnen! Schalom!

Dr. Gernot Gerlach, Dekan